

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Dringebühren. Durch die Post bezogen vierzehntäglich. 1.800 Ex.

Redaktion und Erledigung
Gießen, Bahnhofstraße 23. Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Unterste linke Seite ist das 6 mal geprägte Colonelsiegel oder deren Numm. 15 Pf.
Bei größeren Ausdrucken Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 195

Gießen, Dienstag den 25. August 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Menschlich auch im Kriege!

Durchbare Worte vernimmt man. Die deutsche Reichsregierung erhebt gegen die Staaten, mit denen das Reich im Kriege steht, die Verabschiedung, daß gegen deutsche Soldaten furchtlose Grausamkeiten begangen worden sind, daß sie von der belgischen und französischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt geschossen wurden, daß der Krieg der Soldaten in einem blutigen und grausamen Kriegstyp ausarbeitet. Und sie fordert in sprechenden Worten Vergeltung an, sie werde durchdringende Rache nehmen, und wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annehmen werde, so werden es die Gegner als verantwortlich haben, die mit diesen wilden Überfällen begonnen haben. Eine ähnliche Warnung hat die deutsche Regierung auch an Rusland gelangen lassen, dessen Kolonialherrschaft die deutschen Grenze in Brand setzt und die Bevölkerung regelrecht ausplündert. Dass die russischen Mäherhorden dort hausen, ist eigentlich nicht überraschend; dieses Bremsen und Blasieren ist mit der Gesetzesrichtung des Zarismus ja öfters innigste verwandt, stammt geradeaus aus der Despotie, innerhalb deren die Pogrome aller Arten den natürlichen Mittelpunkt stets gebildet haben. Aber was wir in diesen Tagen von Frankreich und Belgien vernommen haben, die grausame Beleidigung, die die Menschen dort erfahren, die Ausbrüche wilden Hasses, mit denen die eintückenden Deutschen bedacht wurden, das, das, auch wenn ein Teil der Schilderungen nur auf Stimmungsmade berechnet wäre, doch so schrecklich, so traurig, so über alle Maßen niederdämmend, das derherzige, der die Herbeiziehung von der Solidarität der menschlichen Seflung niemals aufzuheben wird, nach einer Erklärung suchen muß, die uns sagt, wie all dieses Traurige zu bezeichnen ist.

Ros lämpfenden deutschen Soldaten von belgischen Bürosen widersteht, das erinnert, wenn nicht an Vorgänge auf dem Balkan, so an Schreidentaten, die der Elementar hervorbrechende Jona deutscher Volksgruppen 1813, wenigstens da und dort, den französischen Unterdrückern zuführte. Die Erinnerung an Deutschlands große Zeit vor hundert Jahren kann uns die Schwervergängen ein wenig verhindern machen. Damals forderte Ernst Moritz Arndt, der deutsche Mann, auf:

Wo der Feind ein- und andringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umreissen ihn, schneiden ihm ab, überfallen seine Aufzüge und Reitern, erschlagen seine Kürsche, Böten und Landkoffer; sie sind dem Feinde ein durchdringbares Heer, weit furchtbar als ordentliche Soldaten, weil sie allenfalls und nirgends sind. Der Landkoffer gebräucht alles, was Waffen heißt ... auch sind ihm alle Kriegerkünste, Lisen und hinterlisten erlaubt, wodurch er mit der mindesten Gefahr den Feind vertilgen kann.

Und ein Plan von Clausewitz hatte die völlige Vernichtung der Feinde, durch die der Feind zu vorsorgen, die Vernichtung aller Lebensmittel, Verschließung der Brunnen usw. So würten treifliche und menschenfeindliche Männer, weil die Wiedererrichtung der selbständigen nationalen Existenz ihnen auch das vermeintliche Mittel recht erscheinen ließ. Und wohl nicht anders müssen die Barbaren des Pöbeln betroffen werden. Gewiß: deutsche Truppen von heute sind keine durch Jahrzehntelangen Überwintern verholte Soldaten Napoleons. Aber der Einbildung der Pöbeln erscheinen sie als der furchterfüllte Schrecken und ein Vaterland der Tod lädt sie zu jenen Scheuerhaftesten greifen. Der Krieg entfaltet wilde Triebe, und da dessen Endzweck immer die völlige Vernichtung des Feindes ist, so kann er leicht in einer Wildheit losheuern, in der alles untergeht, was an Menschlichkeit, Güte und Lebendigkeit in der Natur des Menschen liegt. Alles, was zwischen den Staaten als Völkerrecht vereinbart war und was einen Damm davor bilden sollte, das auch der Krieg menschlich bleibt und in Barbarei nicht entartet, zerreiht wie Sonnenwerken, da der Blutrausch entfesselt wird und widerstandlos wälzt.

Dennoch wünschen und hoffen wir, daß das Wort von dem „grauem Krieg“ nur eine Warnung sein soll, aber nicht zur Wahrheit werden wird. Mit einem gewissen Recht kann die deutsche Nation und auch Österreich-Ungarn dazu sagen, daß sie nicht Krieg führen gegen die Völker, mit denen Staaten sie sich im Kriegszustande befinden, daß ihr Krieg vielmehr nur den Regierungen gilt, die ihnen durch eine tödliche Koalition das unabhängige und selbständige Leben unmöglich machen wollen. Mit Ausnahme von ein paar wilden Nationalisten hat kein Mensch in Deutschland den Franzosen auch nur einen Tag direkt ihres Gebetes wegnahmen wollen. Niemand hat selbst das Reich des russischen Zaren anstatzen wollen. Auch Österreich-Ungarn hat den Selbständigkeit des eigenen Staates nicht bestritten; das Verhältnis liegt wohl eher umgedreht. Dennoch können wir auch über den Krieg hinwegschauen und an jede reine und holdere Aufsicht denken, in der sich die Völker, gefeit gegen die Lisen und Räte der Beutepolitiker, in moralischer Solidarität wieder finden werden und der Abgrund sich schließen wird, der sich nun zwischen ihnen offen in so unermittelbarer Tiefe aufgerissen hat. Dennoch auch solten und müssen wir dies Unterstehen zwischen der Politik der Regierungen unserer Feinde und den Stimmungen und Auffassungen der Völker eingestehen bleiben; der Krieg so führen, daß die Nachrede der Unmoralität und Ferne bleibt. Nur in geheimer Notwehr, verhindern man, haben wir diese Kriege unterzunehmen. Geschäftigkeiten sollte deshalb, allen kriegerischen Notwendigkeiten ungeachtet, auch immer der Zeitsinn des Handelns im Kriege stehen. Die furchtbare Gewalt des Weltkrieges, die so Weltkriegs-Wesen, das uns ein Datum erfordert, soll in keinem Grauen sich wandeln, vor dessen Entstehen der Mensch seine Augen erschauernd verstecken muß. Die höchste Tugendheit föhlte menschliche Freiheit aus.

Englische Stimmen gegen den Krieg.

Der Neuen Zürcher Zeitung wird aus London gedruckt: „Der Rücktritt des Ministers des Innern John Burns, Mitglied der Arbeiterpartei, erregt fortwährend die öffentliche Meinung auswa-

rküste. John Burns erklärt in der Presse, er sei für die Neutralität Englands gewesen, die die schwere soziale Krise nicht durch einen Kriegsrückzug zu bewältigen verhinderte. Das Mittel Englands in diesem Konflikt sei zu groß. Er wußte sich eins mit der großen Delegation der Bergarbeiter und anderen Verbänden, und es gäbe nicht ein, zu sagen, die öffentliche Meinung Englands sei umgeteilt für den Krieg.“

Italien bleibt neutral.
Eine beruhigende Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten.

W. B. Die Tribune schreibt: Ministerpräsident Salandra empfing eine Vertretung der sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um die Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlaments ersuchte. Salandra antwortete, nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Tatsache eingetreten, die die Zusammenberufung notwendig mache. Die Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen angenommen worden sei, die aller Welt bekannt seien.

Die Vertreter der Gruppe bestanden auf ihrem Ersuchen, indem sie hervorhoben, die Zusammenberufung des Parlaments werde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen Meinung ausflägend zu wirken und das Verhalten der Regierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell versuchen könnten, sie zu einer Änderung der Politik zu veranlassen. Die Vertreter spielten dabei auf die Möglichkeit einer Mobilisierung an.

Salandra antwortete, nichts berechige zu einer solchen Annahme. Er erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet.

Bulgarien gegen Russland.

Das Blatt *Die neue Welt* veröffentlicht Erklärungen eines hervorragenden bulgarischen Staatsmannes. Dieser verurteilt die Anhängerungen russenfreundlicher Blätter, daß der bulgarische Soldat nicht gegen Russland kämpfen würde, als ein unpatriotisches, vollständig unvernünftiges Unternehmen. Jeder Bulgar würde zur Verteidigung des Vaterlandes auch auf den eigenen Bruder schielen; folglich auch auf Russen, wenn sie in Bulgarien einfäden. Hierzu sagt die Kamban, der bulgarische Soldat habe jederzeit seine Waffen erhoben gegen jeden Einbruch in sein Vaterland; auch heute gebe, wenn Russland Bulgarien zwingen sollte, Serbien zu helfen, die Verteidigung des Vaterlandes allem anderen vor.

Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten sagt, der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Übergriffe verteidigen und keinen Augenblick zögern, gegen das despatische Russland zu marschieren.

Die französische Niederlage in Pariser Belustigung.

Leben die Schläppen der Franzosen zwischen Meß und Zothringen wird amtlich aus Paris gemeldet:

Die französischen Truppen in Zothringen zogen sich vor anfänglich feindlichen Streitkräften zurück. Längeres Standhalten wäre gefährlich gewesen. Augenblicklich wird der linke Flügel der Franzosen bei den vorgeordneten Verstärkungen von Nancy in Stellung gebracht und der rechte Flügel nimmt eine Stellung auf dem Donon ein.

Englische Nachrichten über Belgien.

Das Reuter-Bureau meldet aus Gent: Ein Husaren- und ein Ulanenregiment von der deutschen Armee kamen am 20. August früh vor den Toren Brüssels an. Der Bürgermeister ging dinaus zu ihnen, um mit ihnen eine Vereinbarung zu schließen. Nachmittags langten deutsche Offiziere in Automobilen an und fuhren zum Rathaus. Die Telegraphenstationen wurden geschockt. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Gent und Osten eingetroffen.

Ob die Engländer jetzt merken, was los ist?

Kriegsheute in Belgien.

Aus zuverlässiger Quelle hört der Korrespondent des Berliner Volkszeitigers, daß in Südtirol u. a. zwei große Goldstraßen errichtet wurden, die den Südtiroler Kriegsschauplatz von 50 Millionen Francs einnehmen. Weiter erfährt er, daß in Dolomiti im Souterrain einer Hoffnungswirtschaft ein großer Benzins- und Automobilstoffdepot von unseren Truppen gefunden wurde. Niemand zweifelt daran, daß es für die Franzosen bestimmt war, die natürlich kurz vor der deutschen Grenze ihre Veranklung gehabt hätten, sich mit Beginn zu versetzen. Es ist anders gekommen. Heiligens kann der Galizier selbst keine Ankunft mehr geben, da er zu den von den deutschen Truppen erschossenen Zwölfpersonen gehört.

Russische Schiffe auf Minen gestoßen.

Nach einer Meldung des Konstantinopeler jungtürkischen Organs *Zosfîr-i-Estâr* ist ein russischer Transportdampfer

mit Munition und 4000 Soldaten an Bord auf eine Mine gesunken und untergegangen. Die meisten Soldaten sind ertrunken. — Es wird nicht angegeben, in welchem Gewässer dieser Schiffsuntergang erfolgte; vielleicht im Schwarzen Meer.

Aus Russland eingetroffene Reisende deutscher Nationalität berichten dem Berliner Tageblatt, daß die beiden russischen Kreuzer „Petropawlowsk“ und „Kurjat“ am 8. und 9. August vor Revel auf russische Minen gelaufen seien. Während der „Kurjat“ sofort sank, sei dem anderen Kreuzer ein großes Loch gerissen worden; doch habe sich das Kriegsschiff noch über Wasser halten können und liege gegenwärtig mit dem vordeuten Teil unter Wasser.

Die belgischen Sozialisten und der Krieg.

In unserem normannischen Parteiblatt *Socialdemokrat* vom 12. August finden wir die folgende Mitteilung: Am 3. August, da Deutschlands Kriegserklärung erwartet wurde, versammelte sich der Zentralausschuss der belgischen Arbeiterpartei im Brüsseler Postgebäude. Nach unserem Brüsseler Parteiblatt „Le Peuple“ wurde sofort die Versammlung des nachfolgenden — von Baumberde, Brondère und Bauters entworfenen — Manifestes beschlossen:

An das Volk in Belgien!

Der europäische Krieg ist erklärt. In einigen Tagen, vielleicht schon in einigen Stunden, werden Millionen Menschen, die in Frieden zu leben wünschen, gegen ihren Willen, in das furchtbare Werk hineingezogen sein, durch Verträge, die sie nicht gut gekannt haben und gegen einen Willen, der nicht der ihr ist. Die Sozialdemokratie ist für dieses Unglück nicht verantwortlich. Sie hat nicht einen Augenblick unterlassen, die Völker zu warnen, den Kriegswahnkram ankommen und zu verhindern, daß ganz Europa von dieser Katastrope getroffen wird.

Aber heute ist das Unglück eine Tatsache geworden, und angesichts der schicksals schweren Ereignisse beherrscht uns nur ein Gedanke: so rasch wie möglich alle unsere Kraft einzusehen, um dem Angriff auf unser Territorium Schaden zu leiden. Wir wollen dies um so heiteren Hergen tun, da wir durch die Verfestigung unseres Territoriums, unserer Neutralität und sogar der Existenz unseres Landes gegen die militärische Gewalt zugleich der Demokratie und der Sache der Freiheit in Europa dienen.

Unsere Genossen, die unter die Dohnen gerufen werden, werden zeigen, wie die sozialistischen Arbeiter in der Stunde der Gefahr handeln. Aber unter welch Verhältnisse immer sie kommen mögen, so bitten wir sie, selbst inmitten aller der befehlenden Schwierigkeiten niemals zu vergehen, daß sie der Internationale der Arbeiter angehören und sowohl dies mit den legitimen Selbstverteidigung und Landesverteidigung legendwie vereinbar ist — aus allen Kräften Brüderlichkeit und Güte zu zeigen.

Der Generrat der belgischen Arbeiterpartei.

Deutsche Verlustliste.

Eine Zusammenstellung der bisher erschienenen fünf Verlustlisten gibt folgendes Bild:

Tote:

1. Verlustliste 1. Offiziere, 25 Mann; 2. Verlustliste 25 Offiziere, 24 Mann; 3. Verlustliste 6 Offiziere, 144 Mann; 4. Verlustliste 6 Offiziere, 32 Mann; 5. Verlustliste 1 Offizier, 40 Mann; zusammen 39 Offiziere, 265 Mann.

Verwundete:

1. Verlustliste 2 Offiziere, 27 Mann; 2. Verlustliste 44 Mann; 3. Verlustliste 135 Mann; 4. Verlustliste 36 Mann; 5. Verlustliste 1 Offizier, 66 Mann; zusammen 3 Offiziere, 316 Mann.

Der Gesamtverlust, den die fünf Verlustlisten verzeichnen, bestimmt sich demnach auf 388 Mann, nämlich auf 307 Tote, 659 Verwundete und 319 Vermisste.

Vermisste und Gefangene:

1. Verlustliste 7 Mann; 2. Verlustliste 2 Offiziere, 11 Mann; 3. Verlustliste 135 Mann; 4. Verlustliste 37 Mann; 5. Verlustliste 1 Offizier, 66 Mann; zusammen 3 Offiziere, 316 Mann.

Der Gesamtverlust, den die fünf Verlustlisten verzeichnen, bestimmt sich demnach auf 388 Mann, nämlich auf 307 Tote, 659 Verwundete und 319 Vermisste.

Freiwilligenkorps gegen Russland.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet nach der Gazeta Warszawska: „Die Bauern der Umgegend von Czestochowa bilden Freiwilligenkorps, um gegen Russland zu kämpfen. Auf diese Weise verlieren die großen Ziffern des russischen Heeres, auf die Russland so stolz ist, an Bedeutung, da die Bevölkerungssteile des russischen Gebietes sich gegen Russland wenden.“

Proklamation an die Bevölkerung der eroberten Gebiete.

Der Aufruf, den die Truppenkommandeure an die Bevölkerung in Feindland ergehen lassen, hat nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut:

„Bürger! Ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung hat Ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Herren geführt wird, garantieren ich in aller Form Leben und Privatgegenstände aller Einwohner unter folgenden Bedingungen:

1. Die Einwohner erhalten sich streng jeder feindlichen Handlung gegen die deutschen Truppen.

2. Die Lebensmittel und Bedarf für unsere Leute und Pferde sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Lieferung wird sofort in hoher Menge bezahlt, oder es wird eine Quittung ausgestellt, deren Begleichung nach beendigtem Krieg garantiert wird.

3. Die Einwohner haben unsere Soldaten und Pferde aus beste unterzubringen und die Häuser während der Nacht zu beleuchten.

4. Die Einwohner haben die Wege im besetztem Zustande zu verfechten, alle durch den Feind erlöschten Hindernisse zu entfernen und unsere Truppen aufzuteilen zu unterstützen, damit sie ihre in Feindesland doppelt schwierige Aufgabe erfüllen.

5. Es ist verboten, sich auf den Straßen zusammenzurollen, die Bladen zu lüften oder mit dem Feind in gleichviel welcher Art in Verbindung zu treten.

6. Alle Waffen, die sich im Besitz der Einwohner befinden, müssen innerhalb zweier Stunden auf der Bürgermeisterei abgeben werden.

7. Der Bürgermeister, der Geistliche und vier angesehene Bürger der Stadt haben sich sofort zu mir zu begeben, um als Gesellen während des Aufenthalts der Truppen zu dienen.

Unter diesen Bedingungen — ich wiederhole es — sind Leben und Privatleben der Einwohner völlig sicher. Die strenge Disziplin, an die unsere Truppen gewöhnt sind, ermöglicht es sofort, daß kein Einwohner gesperrt sein wird, seine Gehäuse zu verschlüsseln oder seinen Tod zu verloren. Außerdem werde ich die stärksten Wohnhäuser treffen, sobald die vorgenannten Bedingungen nicht erfüllt werden. In dieser Hinsicht werde ich mich in erster Linie an die Gesellen halten. Außerdem wird jeder Einwohner erschossen, der mit Waffen in den Hand oder bei irgendwelchen seiner Einwohner und wird daher gut tun, eine gegenwärtige Aufsicht zu übernehmen, um die Einwohner vor den unangenehmen Folgen zu bewahren, die ein Zusammenwirken mit dem Feind nach sich ziehen muß.

Freiwillige vor!

Das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps erlässt folgende Bekanntmachung: Um die gewaltige, noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Verteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuauflastungen von Truppen auch bei der Garde stattfinden. Dank dem sehr großen Antrage von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden, sonst aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Heeres, welche sich das noch häufig fühlen und früher bei Gardetruppen gedient haben, insbesondere solche, die sich noch kriegerisch fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zu freiwilligem Wiedereintritt bei den Erkrotruppenen ihrer früheren Regimenter u. w. wieder zu melden.

Ausfuhrhandel nach dem Ausland.

(W. T.-B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift: „Ausfuhrhandel nach dem neutralen Ausland.“ Eine der einschneidendsten Wendungen des Weltmarktes ist die Unterbindung des Binnenhandels zwischen den kriegsführenden Staaten. Der gewöhnliche Außenhandel Deutschlands mit dem nun im Krieg gegenwärtig bestehenden Ländern beläuft sich auf viele Milliarden. Durch die plötzliche Verlegung der gegenwärtigen Handelsbeziehungen leiden unsere Freunde zum Teil noch schwerer als wir selbst, da sie ihren besten Kunden verloren haben. Doch auch wir werden betroffen. Um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, den Handel mit dem neutralen Ausland aufrechtzuerhalten, wodurch der Exportaufschwung wieder aufgenommen werden soll. In manchen Kreisen scheint man, soweit der überseeische Handel in Frage kommt, der veränderten Lage ziemlich ratlos gegenüberzustehen, da die alsgewohnten Bahnen des Transports über deutsche Dänen mit deutschen Schiffen für den außereuropäischen Verkehr ungängig geworden sind. Die Sorge enthebt aber der Begründung. Es wird eben darauf aufgekommen, Transportwege über neutrale Länder zu finden. Einige dieser Länder haben den Bedürfnissen der Zeit nach Errichtung neuer Schiffsverbindungen bereits Rechnung getragen. So wird jeden Sonntag von Rotterdam ein Schiff nach Romsey eingesetzt. Auch in Schweden wurde die überseeische Schiffsverbindung eröffnet, die von Göteborg aus geht; der erste für Brasilien bestimmte Dampfer verläßt Göteborg am 24. August und läuft Chilestria am 27. August an. Genua steht ein Weg über Spanien offen. Ein anderer Weg ist der über Kopenhagen, auf den ganz besonders aufmerksam zu machen ist. Auch Bergen und Christiansburg sowie Stockholm werden als Ausgangspunkte überseesischer Dampferreisen in Frage kommen. Es wird Seite unserer Industriellen sein, sich im einzelnen bei den Spezialisten darüber zu informieren, wie die neuen Verbindungen nutzbar gemacht werden können. — Es ist richtig, daß der Ausfuhr auch die aus Anlaß des Krieges notwendig gewordene Ausfuhrverbote unsern Wirtschaft noch vielfach entgegenstehen. Es ist indes in allen beständlichen Verordnungen des Bundesrates dem Reichskanzler die Errichtung gegeben, von den Ausfuhrverboten Ausnahmen zu gestatten. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß die Reichsleitung von dieser Errichtung den umfassendsten Gebrauch machen wird, insoweit es nur mit ihren militärischen Interessen irgendwie vereinbar ist. Bei dieser Sache kann unserer Exportindustrie nur dringend geholfen werden.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Müggel.

„Rein!“ erwiderte Marstrand. „Wenn ich dem folgen wollte, was ich für dein Vater halte, würde ich heute noch deinem Vater alles entdeden.“

„Wich vertraten!“ rief Björnarne, dessen Gesicht sich dunkel färbte. „Dann müßte ich meines Vaters Haus noch heut verlassen, für immer!“

„Du schämst dich also“, sagte Marstrand, „du fürchtest die Entdeckung. Ich bitte dich, Björnarne, los ab von deinem Zerfall, der dich verderben muß.“

Er sprach von neuem zu ihm von seines Vaters Kummer und Zorn, der keine Mäßigung kennen würde, und diesmal hörte Björnarne ruhig zu, ohne ihn zu unterbrechen. Nach und nach schien er zu überlegen und dem Freunde recht zu geben.

„Ich sehe,“ sagte er ruhiger, „daß du mein Wissen nicht zu ernsthaft nimmst, und mir ist, als erdreide ich selbst davon, nochdem du mir so eindringlich entwickelest hast. Ein Faktum, wie mein Vater sagt, ist nur, daß Gulas Benehmen mich beunruhigt und frustriert, und daß ich in Stunden, wie diese, wo mein Blut heiß geworden ist, es nur so schwerer empfinde, daß es dies Mädchen mit angetan hat. Warum soll ich nicht sagen, daß ich sie lieb habe und für sie das Neuerste tun könnte? Undes habe ich es noch nicht getan, auch sehe ich die Torheit wohl ein, die mich forttrieben hätte, wenn Gula ihre Hand dazu böte.“

„So höre ich dich gern reden,“ erwiderte Marstrand halb gläubig. „Wenn Gula nicht mehr in deiner Nähe ist und deines Vaters Worte zutreffen, wenn er für dich eine wadere, schöne und junge Jungfrau auswählt, wird sich alles zum Besten wenden.“

„Wohl!“ sagte Björnarne finster lächelnd, indem er sich das Haar aus dem Stirn strich und seinem Gesicht den Ton gutmütiger Offenheit gab; „ich weiß, worauf mein Vater

nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern alles baron zu sezen. Woher bereits mitteilten, in einer Seilschaft für Menschenkreise zu Paris. Er hatte bei der Ermordung des genannten Abgeordneten neben ihm gesessen. Nach einer Blättermeldung soll Weil bereits gestorben sein. Doch hoffen wir, daß diese Nachricht sich nicht bestätigt. Zwei nationalliberale preußische Landtagsabgeordnete, Dr. Arntz und Gutzow (Magdeburg), waren von einer Seite nach Afrika begreifen. An Tanger (Marokko) sollen sie von dem Kriegsabschluß überwacht worden und nicht mehr in der Vogelsburgzeitung berichtet haben. Nach der Vogelsburgzeitung sollen diese beiden Herren indessen in Tangier in Deutsches Ostafrika eingetroffen sein. Zwei nationalliberale Reichstagabgeordnete, Kleinath und Zeller hatten Mitte Juli eine Reise nach Deutsches Ostafrika angereten. Man vermutet, daß sie inzwischen dort angekommen und in Sicherheit seien. Etwas Sichereres weiß man über diese beiden Herren bis zur Stunde auch nicht.

Englische Ehrenklärung.

Nach von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten scheinen in England falsche Vorstellungen über die Beziehung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin, um der höchsten britischen Kolonie erlaucht worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse folgende kurze Feststellung zu veröffentlichen:

Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Anteile des Landes gegen alle verbündeten Feinde zu sichern, die sich auf deutschem Gebiete befanden. Zu diesem Zwecke mißten alle Amtsräume mit Einschluß der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wie sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung dieser Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Überlebensrechten von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir mißten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den bisherigen britischen Untertanen sich in Freundschaft und Höflichkeit nur wenig von der Haltung in Friedenszeiten unterschied. Kurz, in dieser Prüfung zeigten sich die deutschen Gelehrte, die deutsche Gerechtigkeit und Höflichkeit würdig einer Nation, die in der Industrialisierung in der Welt in vorderster Reihe steht.

Unterschrift: Dr. William B., britischer Kaplan in Berlin.

Die sozialdemokratische Presse im öffentlichen Handel.

Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung darf seit dem 19. August auf dem Städter Bahnhof verkauft werden.

Der Stocherhandel unseres Königsberger Parteiblattes ist unter dem Belagerungszustand erlaubt worden. Das Blatt wird recht rege gelautzt.

Mussische Phantasien.

W. B. Große Heiterkeit ereigte in Wien die von der Petersburger Telegraphenagentur verbreitete Meldung, daß in Prag eine große Revolution ausgebrochen und eine Anzahl hervorragender tschechischer Abgeordnete hingerichtet worden sei.

Die Besetzung Brüssels in Paris und London.

Die Besetzung Brüssels ist sowohl in Paris wie in London die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bekannt geworden. Die Nachricht traf in London schon am Donnerstag ein, wurde dem Publikum aber bis zum Freitag vorerhalten. Der Eindruck war in beiden Städten nach über Copenhagen kommenden Nachrichten ein sehr niederrückender, stand die Nachricht doch in schreidendem Gegensatz zu den bisherigen Eigendynamiken über französisch-belgische Siege. Die neuesten deutschen Siegesnachrichten werden den schlummernden Eindruck noch verstärken.

Der deutsche Sieg und die Börse.

Der deutsche Sieg weckt in Wiener Finanzkreisen eine gehobene Stimmung. Die Kurse waren gestern im außerordentlichen Verkehr bedeutend fester.

England und Südtirol.

Aus Konstantinopel wird der Wiener Rundschau gemeldet:

In Südtirol herrscht unter den Mohamedanern eine tiefsinnige Gürung gegen England, die an einzelnen Orten zu öffnen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt hat. Türkische Emissäre bereisen das Land und finden überall in der Bevölkerung begeisterte Aufnahme. Die Regierung ist

unter, wir müssen sehen, was es gibt. Umsonst ist es sicher nicht gekommen, der Alte hat ihn hergeschickt, um nach Gula zu sehen.“

Er eilte voran, und als Marstrand den Platz erreichte, schaute ihm das lange Gelächter des Schreibers entgegen. „Das ist etwas für Sie,“ schrie ihm Petersen zu; „hier haben Sie einen neuen Beweis für die ausgezeichneten Eigenschaften unserer lieben Brüder, die sich mit der Pflege des Rentiers beschäftigen. Ich stelle Ihnen den jungen Herrn Mortens vor, Käffee des weißen Oberhauses eines Reichs, dessen Grenze noch niemand gefunden hat. Er vereinigt den Künstler, Dichter, Sänger und Bühnenspieler in seiner werten Person, ist ein Jäger wie Nimrod, ein liebenswürdiger Adonis, der alle Herzen bezaubert, ein junger Edelmann aus den Bergen, der durch Glanz und Anmut jeden Nebenkämpfer besiegt.“

Der Raabe hatte sich nach Marstrand umgeschaut und lochte zu den Söhnen, die ihm erteilt wurden. Sein Gesicht war ein edlt nationales, mongolisch breit und flach mit starker Baufestigkeit, einer niedrigen Stirn und hochgestellter kleiner Rose, aber er hatte lebhafte Augen, deren durchdringender Blick feurig und forschend war. Sein ganzes Ansehen zeugt von Kraft, Gesundheit und Eleganz, und die Sorgfalt, welche er auf seinen Ausdruck gewendet, rechtfertigte die Spötttereien des artigsten Schreibers. Der Gürtel von grünem Leder mit Silberknäufen und heller Stoffe, die Bruststück lappischer Modejucht, hielt seinen kräftigen Wuchs zusammen. An diesem Gürtel hing eine Tasche, von dem Federn verziert, seltener Vogel gesetzt und scheinartig funktiv nach Färbungen und Schattierungen zusammen; endlich waren seine Schuhe oder Komager von feinstem Leder mit roten und grünen Fäden in artigen Arabesken durchzogen, die sich an seiner Mütze in derselben Weise wiederholten. Glänzend schwarz, überaus reiches Haar woll in gedrehten Löcken an beiden Seiten des Kopfes darunter hervor. Die Mütze sah läufer auf seinem Kopfe, und die Strauß von Adlerfedern und den langen Schwanzfedern großer Seidenmöchte seinen Anblick romantischer.

(Fort. folgt.)

